

## Predigt über Markus 3, 31-35; Neue Reihe I

13. So. n. Trin., 15. 09. 2019, Ispringen

---

### [Jesu wahre Verwandte](#)

**31** Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen.

**32** Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.

**33** Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder?

**34** Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder!

**35** Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.

Ihr Lieben,

als Einzelkind kann man kaum mitreden, wenn's um geschwisterliche Konflikte geht. Wer keine leiblichen Geschwister hat, der kennt solche Geschichten und Auseinandersetzungen nur vom Hören-Sagen oder vielleicht kriegt es man es eben mit, aber bleibt doch ziemlich unbeteiligt.

Freunde kann man sich aussuchen, Geschwister kriegt man vor die Nase gesetzt. Bei Freunden kann man selbst entscheiden, wer zu meinem Freundeskreis gehört oder wem man die Freundschaft kündigen möchte. Bei Bruder und Schwester geht das alles nicht. Sie gehören durch Geburt zu deiner Familie, du kannst sie nicht aussortieren, geschweige denn ihre familiäre Zugehörigkeit einfach so kündigen. Die Geburtsurkunde spricht eine klare Sprache.

Wie schön, wenn's zwischen Geschwistern gut läuft. Keine Spannungen, keine Konflikte, weil man solche Dinge beheben konnte und weil es weil es erst gar nicht dazu gekommen ist. Einträchtig geschwisterliches Miteinander – da kann ich nur als Einzelkind sagen: Liebes Geschwisterherz, was willst du mehr?!

Ihr Lieben, solches Geschwisterglück ist Jesus leider nicht vergönnt gewesen. Ich weiß nicht, wieviel Schwestern und Brüder er gehabt hat, von jeder Sorte aber mindestens zwei. Denn es

wird erzählt, was seine Schwestern und Brüder über ihren großen Bruder denke und was sie von ihm halten.

Ihre Beweggründe für ihr massives Denunzieren sind uns im Einzelnen nicht bekannt, aber diese Geschwisterbande lässt kaum ein gutes Haar an ihrem Bruder. Sie bezichtigen ihn sogar, nicht mehr alle Tassen im Schrank zu haben und verbreiten in aller Öffentlichkeit das Gerücht: *„Leute, unser Bruder Jesus ist von Sinnen. Ihr dürft ihn nicht ernst nehmen. Er hat eine Störung im Gehirnstübchen.“*

Das ist schon heftig, wenn man von den eigenen Geschwistern in aller Öffentlichkeit derartig fertiggemacht wird. Gegen soviel üble Nachrede und gegen solche fiesen Machenschaften ist nicht viel auszurichten. Da kann man als Betroffener nur die Reißleine ziehen. Und das heißt: Die eigenen Geschwister zu verleugnen sich von ihnen zu distanzieren und sie nicht als mehr Geschwister anzuerkennen.

Und genau an dieser Stelle werfen wir einen kurzen Blick auf das Leben von Jesus. Er befindet sich in dieser Situation: von seinen Brüdern und Schwestern, ja sogar von seiner Mutter weiß er sich verraten und verkauft, übelst beschimpft und denunziert. Seine ganze Familie, sie alle stimmen ein in die Verunglimpfung ihres

Bruders. Sie halten ihn für psychisch durchgeknallt und bezichtigen ihn des Wahnsinns, vielleicht des Größenwahnsinns, weil er von sich sagt, der Sohn Gottes zu sein. Das kann keiner in seiner Familie einfach so glauben und unwidersprochen stehen lassen.

Und weil dieser Jesus nicht auf seine leibliche Familie hören will, weil er keine Ruhe geben will, weil er weiterhin umherzieht und predigt, darum laufen sie ihm nach, um ihn mit geschwisterlicher Gewalt aus dem Verkehr zu ziehen. Denn schließlich steht der gute Ruf der Familie auf dem Spiel!

Eines Tages, als er in sich in einem Haus befindet und predigt, da geschieht folgendes:

**„Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir.“**

Nach allem, was bisher geschehen ist und gesagt wurde, - schon klar, was die jetzt wollen. Möglichst ohne Aufsehen – er soll zu ihnen herauskommen, freiwillig – und sie wollen ihn greifen und mit nachhause nehmen, damit der ganze Spuk endlich ein Ende hat und man nicht länger das Gespött der anderen Leute aushalten muss.

Jesus aber lässt sich das nicht gefallen. So dürfen seine Geschwister nicht mit ihm verfahren. Das geht jetzt entschieden zu weit, und darum entscheidet er sich für die innerfamiliäre Reißleine: Er verleugnet die, die da draußen stehen und auf ihn warten. Für ihn sind das keine Brüder und keine Schwestern. Und auch von seiner Mutter distanziert Jesus. *„Wer steht da draußen? Meine Mutter? Meine Brüder? Wer soll das sein? Ich kenne sie nicht. Die gehören nicht zu mir, auch wenn sie es behaupten. Aber die da draußen sind nicht meine Familie.“*

**„Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. ... Und die im Haus saßen sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und Jesus antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder? Wer sind meine Schwestern?“**

Mit diesen Worten war die Trennung vollzogen – vorerst jedenfalls, wie es sich später noch herausstellen sollte. Ich entnehme den Worten Jesu das Ende einer familiären Bindung. Diese Familie ist jetzt vorbei. Dieses Kapitel hat er jetzt zugeschlagen.

Aber sofort schlägt Jesus ein neues Kapitel auf. Denn ohne Familie will er nicht sein. Ohne Familie kann man nicht sein. Und nachdem die leibliche Geschwisterschaft so jämmerlich versagt hat, ruft Jesus nun eine andere, eine geistliche Geschwisterschaft ins Leben. Er schaut sich um und sieht Menschen, die so denken und handeln wie er. Da sieht er Menschen, die seinen Worten nicht nur Glauben schenken, sondern auch tatsächlich das Gehörte mit Worten umsetzen und mit Taten bewahrheiten.

Diese Menschen leben tatsächlich so wie er es ihnen vormachte, und sie eifern ihm nach, - gewiss nicht vollkommen. Aber in ihren Herzen schlägt derselbe Schlag wie in seinem Herzen, derselbe Herzschlag wie im Herzen seines himmlischen Vaters; und der schlägt im Rhythmus der Barmherzigkeit.

Bestes Beispiel ist dafür die Geschichte, die wir heute aus dem Mund von Jesus gehört haben. - Da wird der barmherzige Samariter, obwohl er aus dem verachteten Samarien kommt und bei den Juden kein Ansehen genießt – da wird dieser Samariter durch sein barmherziges Tun einer der ersten Brüder von Jesus; soz. ein Gründungsmitglied der neuen Jesusfamilie.

Und diese neue Jesusfamilie besteht aus Menschen aller Art und Herkunft. Ihre Abstammung oder dergleichen spielen nicht die geringste Rolle. Ihr Aussehen fällt auch nicht ins Gewicht. Intelligenz oder Vermögen oder sonstige Merkmale, das alles ist ohne Bedeutung. Entscheidend für die Zugehörigkeit ist nur eins:

**„Und Jesus sah ringsum auf die, die um ihn herum im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“**

Dieses Bild – Jesus umringt von Menschen in einem Haus – hörend und lernend, und dann hinausgehen und danach lebend – mit diesem Bild vor meinen Augen werde ich erinnert - natürlich an das Leben in einer christlichen Gemeinde. Schwestern und Brüder sind wir, auch wenn wir diese Bezeichnungen so gut wie nie füreinander verwenden. Vielleicht klingt es für unsere Ohren zu geschwollen oder zu fromm oder sogar ein wenig albern. Ich weiß es nicht. - Aber wir sollten wenigstens mit Recht so voneinander denken, dass wir untereinander Schwestern und Brüder unseres Herrn Jesus Christus sind. Zugegeben: Ein kunterbunter Haufen; jeder mit Ecken und Kanten, jeder und jede immer anders als man es sich gerade wünscht.

Aber wenn man uns fragt, was denn unser familiäres Band ist oder wenn einer wissen will, was uns alle gleichermaßen bewegt und umtreibt, dann, ihr Lieben, sollte unsere Antwort sein: **Barmherzigkeit.**

Und das eben nicht nur als eine Art unverbindlicher Gesinnung, nicht nur ein freundliches Gefühl, nicht nur eine fromme Lebenseinstellung, sondern Barmherzigkeit in der Tat – mit Worten, die wir zueinander und übereinander sagen; mit Taten, die wir füreinander und miteinander tun. Barmherzigkeit mit jedem, der uns etwas schuldig bleibt, der unsere Hilfe braucht,

der darauf angewiesen ist, in einer Familie zu leben, in der die Regeln des Vaters und des großen Bruders den Alltag bestimmen.

**„Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“**

Heute sehe ich einmal mehr, wozu wir gerufen sind. Familie sollen wir sein, Geschwister untereinander, die den Familiennamen „Barmherzigkeit“ tragen. Ja, nicht nur tragen, sondern tun. Und damit definiert Jesus seine Angehörigen als die Barmherzigen aus aller Herrenländer.

Es sind Menschen, die sich um ihn herum versammeln, die auf ihn hören und von ihm lernen, und dann losgehen, um das Gehörte und Gelernte zu praktizieren. Und damit müssten wir jetzt ganz bei uns selbst sein – als Schwestern und Brüder unseres Herrn. Amen.